KIRCHENTELEGRAMM

SITZUNG VOM 24. 01. 2012

KOMMUNIKATION. Die Fachstelle Kommunikation ist zurzeit vakant. Das Kommunikationskonzept aus dem Jahre 1997 wird vom Kirchenrat überprüft. Bis zur Neubesetzung der Fachstelle werden deren Aufgaben von der Verwaltung zusammen mit dem Kirchenrat wahrgenommen. **KIRCHENRATSAKTUAR KURT BOSSHARD**

IN EIGENER SACHE

Martin Lehmann, Hans Herrmann

WECHSEL. Nach vierzehn Jahren verlässt Martin Lehmann (50) die Redaktion von «reformiert.». Als journalistischer Allrounder hat er die Zeitung massgeblich geprägt: mit seiner träfen Schreibe, mit differenzierten Artikeln, mit lebensnahen Porträts und Reportagen. 2008 hat Martin Lehmann das Kooperationsprojekt «reformiert.» aus vier Mitgliederzeitungen, darunter dem «saemann», wesentlich mitgestaltet. Er wechselt in den Radiojournalismus, ab 1. März wird seine Stimme auf Radio SRF 2 Kultur zu hören sein.

Wir freuen uns, dass mit Hans Herrmann (50) ein ebenfalls bestausgewiesener Journalist die Redaktionsleitung in Bern übernimmt. Ein herzliches Willkommen!

UELI SCHEIDEGGER, PRÄSIDENT A. I. VEREIN «SAEMANN», BERN

NACHRICHTEN

Zehn Antworten zur Abzockerei

SEK. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) hat am 7. Februar die Broschüre «Spitzenlöhne: Freiheit oder Provokation» veröffentlicht. Der SEK kritisiert, dass die Verteilgerechtigkeit weder für die Initiative noch für den Gegenvorschlag ein Ziel zu sein scheine. **REF.CH NEWS**

Umnutzung einer Exkirche

HAMBURG. Der Verkauf einer ehemaligen evangelischen Kirche an einen islamischen Verein in Hamburg hat zu heftigen Debatten geführt. Der islamische Verein Al-Nour hatte die ehemalige Kapernaum-Kirche in Hamburg erworben. Nun soll sie zu einer Moschee umgebaut werden.

REF.CH NEWS

Leben auf der Warteliste

FILM/ Aron Yeshitila realisierte einen Film über drei Asylbewerber und eine Asylbewerberin in Davos. Im April soll er am Filmfestival in Nyon gezeigt werden.

«Wie lang wird Ihr Artikel?», fragt Aron Yeshitila schüchtern. Die Aufmerksamkeit der Kirchenzeitung ist dem 31-jährigen Äthiopier nicht geheuer. Früher war er es, der über andere schrieb, in seiner Heimatstadt Addis Abeba, als Journalist bei der Wochenzeitung «Addis Fortune». Und obwohl er auch Theaterwissenschaften studiert und ein Drehbuch geschrieben hat, findet er den Begriff Filmemacher zu hoch gegriffen. Zu Unrecht.

VIER SCHICKSALE. Denn sein Film «In The Face of God And Gun» (Im Angesicht Gottes und der Pistole) ist eine Hommage an die Menschlichkeit, die aller Unterdrückung und aller Gewalt trotzt. Eine Menschlichkeit, der Aron in Davos begegnet, ist am monatlichen Sonntagstisch, wo die Asylanten Spezialitäten aus ihrer Heimat für die lokale Bevölkerung kochen. «Der Sonntagstisch ist eine grossartige Sache. Für andere zu kochen, macht uns stolz», sagt Aron. Der Sonntagstisch bildet denn auch den Rahmen seines Films.

Vier Menschen aus vier Religionen porträtiert Aron, Lebensgeschichten, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Gemeinsam ist ihnen der Glaube an ihren Gott. Den Hindu Pancharajah aus Sri Lanka begleitet Aron in den Tempel nach Chur. Über zwanzig Jahre lebt Pancharajah in Davos, inzwischen als anerkannter Flüchtling in einer eigenen kleinen Wohnung. Er leidet noch immer an den Folgeschäden eines Unfalles. Nicht arbeiten zu können sei das Schlimmste, sagt er. Manchmal so Pancharajah, fürchte er sich, deswegen den Verstand zu verlieren.

«Daheim wurde meine Arbeit zensuriert und verboten. Hier werde ich ermutigt.»

ARON YESHITILA

Oder Mariam, die Muslimin. Mit ihr reist er nach Genf, wo sie regelmässig an Kundgebungen einer iranischen Widerstandsbewegung teilnimmt. Sechs Jahre sass Mariam im Gefängnis in Teheran. Als sie verhaftet wurde, war ihr jüngster Sohn zwei Jahre alt.

Und da ist Adam, der Christ aus Eritrea, der auf der Flucht in einen Schusswechsel geriet und überlebte. Täglich dankt er dem heiligen Gabriel für sein neues Leben. Sogar auf Berge kletterte Aron mit seiner einfachen kleinen Handkamera und filmte Yeshi und Tenzin. Früher waren sie Mönche, Yeshi überlebte das Massaker in seinem Kloster nur knapp. Auf dem Jakobshorngipfel hoch über Davos hisst Yeshi die tibetische Flagge: «Wenn unser Land wieder frei ist, halten wir unsere Fahne hoch wie jetzt.»

BILD: RITA GIANELLI

Die Handkamera war seine Begleiterin während der letzten Monate: Aron Yeshitila in Davos

VIELE HELFER. Fast ein Jahr dauerten die Filmarbeiten. Eine grosse Familie ist die Crew für Aron Yeshitila geworden. Zu dieser «Familyshow» gehören auch die Mitwirkenden hinter den Kulissen. Sie engagieren sich seit Jahren für Asylbewerber: Doris Schweighauser von der Asylberatungsstelle, die Vertreter der Interessengemeinschaft Offenes Davos, Pfarrpersonen und Diakone der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Davos (AKID), der Evangelisch-methodistischen Kirche und der reformierten Kirchgemeinde Davos Platz. Sie halfen als Übersetzer, Sprecher, Buchhalter und Sponsoren. Allen voran Urs Dohrmann, reformierter Pfarrer in Davos Platz, der Aron ermutigte, diesen Film zu machen. «Er hatte einen Artikel von mir gelesen», erinnert sich Aron und ihm dann ein Zimmer in seiner Wohnung als Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt. «Daheim in Äthiopien wurde meine Arbeit zensuriert und verboten. Hier werde ich ermutigt.» Zum ersten Mal, so Aron, sehe er in seinem Leben einen Sinn.

ZWEI HOFFNUNGEN. In der Schweiz hat er auch seine Frau kennengelernt. Die gemeinsame Tochter ist nun bald ein Jahr alt. Zusammen wohnen kann die Familie nicht. Aron ist noch immer kein anerkannter Flüchtling und einem Kantonswechsel zu Frau und Kind in den Aargau muss das Bundesamt für Migration erst noch zustimmen.

Seinen Film hat er inzwischen in Nyon eingereicht. Sollte er dort am Dokumentarfilmfestival Ende April angenommen werden, wird er sich spätestens dann Filmemacher nennen müssen.

RITA GIANELLI

Ende des Betriebes am Schiabach

Das Transitzentrum Schiabach gibt es seit 2009. Hierhin kommen Asylbewerber, nachdem sie in den Empfangs- und Verfahrenszentren registriert und befragt wurden. Hier bleiben sie so lange, bis das Bundesamt für Migration über Asylgewährung, -ablehnung oder eine vorläufige Aufnahme entschieden hat. Das dauert manchmal Jahre. Das Transitzentrum am Schiabach bleibt noch bis im August in Betrieb und wird dann aufgrund einer Überbauung abgerissen.

INFORMATION: Beratungsstelle für Asylsuchende, sbsdavos@hotmail.com

Asylbewerber auf der Skihütte

TOURISMUS/ Frühestens nach drei Monaten dürfen Asylbewerber im Kanton Graubünden einer entlöhnten Arbeit nachgehen. Zum Beispiel im Tourismus. Manchmal lernen sie dabei sogar Ski fahren, wie auf der Jatzhütte.

BILD: ZVG

Ein Asylbewerber beim Skifahren auf dem Jakobshorn

Sie kochen, putzen, richten Liegestühle her, füllen Getränke auf und bedienen Gäste, wenn sie ein wenig Deutsch beherrschen. Die Arbeit auf einer Skihütte sei Knochenarbeit, sagt Barbara Bachmann. Seit 25 Jahren führt sie mit ihrem Mann die Jatzhütte auf dem Jakobshorn. «Nicht alle schaffen das.» Von acht Uhr morgens bis abends um fünf, «manchmal auch länger, wenn wir einen Event haben», sind die Angestellten im Einsatz. Drei bis vier der insgesamt etwa zwanzig Mitarbeiter sind Asylbewerber.

PRINZIPIELL GUT. Personalmangel, so Barbara Bachmann, sei der Auslöser für die Zusammenarbeit gewesen. «Es ist sehr schwierig, Personal zu finden, nur für die Wintersaison.» Von einer Freundin, die im Transitzentrum Schiabach in Davos Platz arbeitet, erfuhr die Gastronomin, dass auch viele der Asylbewerber eine Arbeit suchten. Das war vor fünf Jahren.

«Prinzipiell gut» findet Doris Schweighauser solche Angebote in Davos. «Die Arbeit hilft den Menschen während ihres teils sehr langen Aufenthaltes in Davos eine Tagesstruktur zu finden.» Ausserdem sei es auch ein Beitrag zur Integration. Die Beraterin der Satellite-Beratungsstelle für Asyl Suchende in Davos erwartet aber, dass der Mindestlohn bezahlt wird. Dieser beträgt gemäss Schweizerischem Gewerkschaftsbund rund 3400 Franken. Davon abgezogen werden die üblichen Sozialbeiträge, die Quellensteuer, ein Betrag für die Unterkunft und Sonderabgaben an den Bund. Zuzüglich Verpflegungskosten bleiben den Asylsuchenden rund knapp zwei Drittel des Verdienstes.

VÖLLIG ERSCHLAGEN. Vor zwei Jahren besuchte Barbara Bachmann auf Einladung ihrer Freundin das Transitzentrum im Schiabach. Zu sehen, wie die Bewohner auf engstem Raum, ohne Privatsphäre leben müssen, habe sie «völlig erschlagen». Sie lud daraufhin sämtliche Bewohner des Transitzentrums in die Jatzhütte zum Fondue ein.

Manchmal werde sie um ein Paar Winterschuhe oder eine wärmere Hose gebeten. Via SMS an ihre Freundinnen sei das Passende jeweils im Nu gefunden. Und wenn nicht viel los ist auf dem Berg, erhalten die Asylbewerber auch mal gratis Skiunterricht. «Sie sind so dankbar», sagt die Wirtin und betont, dass die Dankbarkeit auf Gegenseitigkeit beruhe. «Wenn ich jemandem eine Freude bereiten kann, stärkt mich das auch.»

RITA GIANELLI